

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13
Einleitung	15
1. Kirche als selbstverständliches „Existential“	15
2. Ein komplexes, dynamisches Verständnis kirchlicher Existenz	18
3. Methode und Aufbau	25

TEIL A

BAUSTEINE EINER THEOLOGIE KIRCHLICHER EXISTENZ

1. Der Einzelne in der Kirche	41
1. Zeit- und theologiegeschichtliche Verortung	42
1.1 Begriffliche Abgrenzungen	42
1.2 Eine Theologie des Einzelnen als ekklesiologisches „agere contra“	45
2. Werkgenetische Beobachtungen	51
2.1 „Warum uns das Beten not tut“	51
2.2 „Die Weihe des Laien zur Seelsorge“	53
2.3 Ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit“	56
2.4 „Gott meiner Sendung“	57
3. Einzelner und Gemeinschaft als korrelative Wirklichkeiten	58
3.1 Einzelheit als mehrdimensionale Ganzheit	58
3.1.1 Das materiell – numerisch Einzelne	59
3.1.2 Die befreiende Einzelheit geistiger Personalität	61
3.1.2.1 Die Weiterführung des scholastischen Begriffs von Individualität	62
3.1.2.2 Die transzendente Eröffnung der geistigpersonalen Einzelheit	67
3.1.3 Die gnadenhaft übernatürliche Individualität	81
3.1.3.1 Gott – höchste Einzelheit und vollkommenste Gemeinschaft ...	81
3.1.3.2 Der Mensch – gnadenhafte Teilhabe am trinitarischen Geheimnis	82
3.1.3.3 Gottes einmalige Liebe – des Menschen einmalige Berufung ...	87
3.2 Das Korrelat: Vielheit als mehrdimensionale Ganzheit	89
3.2.1 Der Mensch als Gemeinschaftswesen	89
3.2.2 Ein soziologisches Begriffspaar: Gesellschaft und Gemeinschaft	91
Exkurs: Roussetts prägende Thomasinterpretation	76

3.2.3 Die dreifach gestufte Form von Vielheit	93
3.2.4 Der anthropologische Ansatz „Kirche als Institution“	96
3.2.5 Kritische Anfragen im Sinne einer kleinen Zwischenbilanz	99
Exkurs: Kehls Anfrage – Institution als intersubjektive Form	103
3.3 Wahrheit hat mit Institution zu tun	106
3.3.1 Glaubenswahrheit und personale Realisierungsmöglichkeit	107
3.3.2 Die Kritik des kritischen Subjekts sich selbst gegenüber	110
3.3.3 Das „Ärgernis“ einer die Subjektivität aufbrechenden Wahrheit	113
3.3.4 Der Glaubensvollzug – Akt einer sich selbst wagenden Interkommunikation	116
3.3.5 Der notwendige, von der Subjektivität unabhängige Dialogpartner	118
4. Der „Ruf ins Eigene“ und seine ekklesiologische Bedeutung	120
4.1 Die religiöse Sphäre des Privaten „nach oben“ innerhalb der Kirche	121
4.2 Der ignatianische Kontext	122
4.3 Individualethik	127
4.4 Der Individualwille und seine ekklesiologische Bedeutung	129
4.4.1 Herr, was willst du, dass ich tue?	129
4.4.2 Kirche aus der Heilstat des Einen	129
4.4.3 Eine frühe ekklesiologische Urintention	131
4.4.4 Zusammenfassung	134
4.5 Gibt es einen Imperativ an die Gemeinschaft?	134
4.6 Ekklesiologische und pastorale Konsequenzen	137
4.6.1 Notwendigkeit einer personalen Frömmigkeit	137
4.6.2 Mut der Seelsorge für den Einzelnen	140
4.6.3 Wurzelgrund mystagogischer Seelsorge	141
4.6.4 Produktive Vorbildlichkeit	146
4.6.4.1 Zur Genese des Begriffs im Werk	146
4.6.4.2 Die schöpferische Kraft des Glaubenszeugnisses für die Kirche	149
4.6.5 Das Problem partieller Identifikation	152
4.6.6 Der kirchliche Raum individueller Selbstfindung	154
II. Das Charismatische in der Kirche	157
1. Zeit- und theologiegeschichtliche Verortung	157
1.1 Einleitung	157
1.2 Der Begriff „Charisma“ bis zum 19. Jahrhundert	161
1.3 Die Diskussion um die charismatische Ordnung der Kirche im 19. Jahrhundert	161
1.4 Der Charismabegriff in der Soziologie Max Webers	165
1.5 Der Charismabegriff in der katholischen Theologie bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts	166

2. Charisma – ein ekklesiologisch-strukturelevanter Begriff	169
2.1 Werkgenetische Beobachtungen	169
2.2 Das Amt als Charisma	175
2.3 Die freien Charismen	182
2.3.1 Keine exklusive, sondern eine allgemeine Gabe	182
2.3.2 Persönliche Heiligung und Aufbau der Gemeinde	184
2.3.3 Die „großen“ Charismen	185
2.4 Über das Zueinander von Amt und Charisma	187
2.4.1 Die Radiusbegrenzung des Amtes	188
2.4.2 Die Möglichkeit institutioneller Lenkung des Charismatischen	189
2.5 Charisma – „Haftungspunkt“ für die Demokratisierungsthese?	190
2.5.1 Ein erster Anlauf	191
2.5.2 Der rechtliche Rahmen lebt vom inneren Habitus	194
2.5.3 Demokratie als Gegenteil eines totalitären Systems	197
2.6 Der Antagonismus zwischen Amt und Charisma	200
2.6.1 Die Notwendigkeit eines ekklesiologischen Pluralismus	200
2.6.2 Die Liebe als einheitsstiftende Kraft	201
2.6.3 Die Grenzen und das Leiden des Charismas	205
III. Die Sünde in der Kirche	211
1. Zeit- und theologiegeschichtliche Verortung	211
1.1 Einleitung	211
1.2 Ein geraffter Überblick zu einem ambivalenten Theologoumenon	212
2. Werkgenetische Beobachtungen	216
2.1 Einzelne Spuren	216
2.2 Ein unvollendetes Manuskript: Die Sünde im Heiligtum der Kirche	221
2.2.1 Das Manuskript	221
2.2.2 Der historische Hintergrund	221
2.2.3 Zur Frage der Datierung des Manuskripts	224
2.2.4 Betroffenheit und Selbstvergewisserung: Die Kirche der Sünder ist heilig	226
3. Einheit in Differenz: die heilige Kirche der Sünder	231
3.1 „Kirche der Sünder“ und „Kirche der Heiligen“	231
3.1.1 Ein notwendiges Korrektiv gegenüber einem ekklesialen Triumphalismus	231
3.1.2 Sünder sind echte Glieder der Kirche	233
3.1.3 Sünde als verhüllender Widerspruch zum Wesen der konkreten Kirche	236
3.1.4 Die Haltung der kirchlichen Existenz angesichts der Kirche der Sünder	240
3.1.5 „Die Kirche der Heiligen“	242

3.1.6 „Die irrende Kirche“	245
3.2 „Die sündige Kirche nach den Dekreten des II. Vatikanischen Konzils“	247
3.2.1 Zaghafte Zurückhaltung des Konzils	247
3.2.2 „Zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig“	250
3.3 Ein Theologoumenon zieht Kreise	254

TEIL B

EIN BAUGESETZ GEISTLICHEN LEBENS: DIE INKARNATORISCHE STRUKTUR DER GNADE

I. Die Kirche als Glaubensgegenstand im Glaubensvollzug des Einzelnen	269
1. Rahners ekklesiologische Grundformel	269
2. Die inkarnatorische Struktur der Gnade	270
3. Die Kirche als Bleibendheit der Gnade Christi	277
3.1 „Mystischer Leib in seiner Universalität“	278
3.2 Christus als geschichtliche Realpräsenz des eschatologisch siegreichen Erbarmens Gottes	281
4. Die Symboltheorie	283
4.1 Christus als das absolute Realsymbol	283
4.2 Das Realsymbol als Vermittlung zur Unmittelbarkeit	287
4.3 Symbol und symbolisierte Wirklichkeit als Einheit in Differenz	291
5. Christus und die Kirche als das eine große Sakrament der Gnade	291
5.1 Konzeptionelle Zwischengedanken	292
5.2 Kirche – Grundsakrament der Heilsgnade Christi	293
II. Elemente einer Kirchenfrömmigkeit aus dem Verständnis der Kirche als Grundsakrament	299
1. Die Einheit von Zeichen und Bezeichnetem – Repräsentanz der Gnade	300
1.1 Kirche – realsymbolische Vermittlung zur gnadenhaften Unmittelbarkeit	300
1.2 Sakramentale und personale Frömmigkeit	302
1.2.1 Die Unterscheidung zwischen Heilsprozess und Heilsmittlung	303
1.2.2 Opus operantis und opus operatum	305
1.2.3 Die komparative Verhältnisbestimmung von quasi-sakramental und sakramental	309
1.2.4 Das Sakramentale bringt das unterscheidend Christliche	310
1.2.5 Konsequenzen aus dieser Verhältnisbestimmung für die kirchliche Existenz	313

2. Die Unterschiedenheit von Zeichen und Bezeichnetem – Repräsentanz der Differenz zur Gnade	315
2.1 Die Sakramentalität der Kirche ist eine „abgeleitete“	316
2.2 Kirche als eschatologische Heilsgemeinde	321
2.2.1 Ihre pilgerschaftliche Existenz	321
2.2.2 Ihre geschichtlich bleibende Gestalt	326
2.2.3 Ihre geschichtlich sich wandelnde Gestalt	327
2.2.4 Ihre geschichtliche Vorläufigkeit	329
2.3 Kirche als universales Heilssakrament	331
2.3.1 Die Verhältnisbestimmung von Welt und Kirche	332
2.3.2 Konsequenzen dieser Verhältnisbestimmung für die kirchliche Existenz	335
2.3.2.1 Hoffnung	336
2.3.2.2 Gelassenheit	337
2.3.2.3 Sendung	339
2.3.2.4 Freimut	343

TEIL C

EIN KRISTALLISATIONSPUNKT: KIRCHLICHER GEHORSAM

1. Einleitung	351
2. Die „Umdestination“ von Philosophie zur Theologie	357
2.1 Eine frühe Bestimmung	357
2.2 Eine sachgerechte Korrektur?	362
2.3 Reflexionen über den Gehorsam in dieser Zeit: „Gott der Gesetze“	365
3. Eine erste längere Reflexion: „Über den der Kirche schuldigen Gehorsam des Christen“	369
3.1 Ein komplementärer Mosaikstein	369
3.2 Kirchlicher Gehorsam als Liebe gegenüber der freien Verfügung Gottes	372
3.3 Ansätze einer dialogischen Struktur	376
3.4 Kirchlicher Gehorsam in „Dilemmasituationen“	378
3.5 Die besondere Situation des kirchlichen Theologen	382
4. Die Auseinandersetzungen mit der Ordensleitung und dem Lehramt in den 50er Jahren	388
4.1 Einleitung	388
4.2 Ein folgenreicher Aufsatz: Über eine Norm für die Messhäufigkeit	392
4.3 Das Ringen um das Manuskript der Assumptio-Arbeit	393
4.3.1 Grundsätzliche Bedenken	393
4.3.2 Rahners Reaktion auf die römische Zusatzzensur	398
4.3.3 Kontextuelle Reflexion: Öffentliche Meinung in der Kirche	404

4.3.4 Die römische Zensur und Rahners „Feststellungen“	409
4.3.5 Der Vermittlungsversuch Hugo Rahners	413
Exkurs: Die Epitome der Gesellschaft Jesu	416
4.3.6 Die „nota explicativa“	417
4.3.7 Teilveröffentlichungen und andere Publikationen zum marianischen Jahr	419
4.3.8 Ein neues Problem – die päpstliche Ansprache „Magnificate Dominum“	424
4.3.9 Rahners Reaktion	428
4.3.10 Das Mandatum vom 19.1.1955 und weitere Beanstandungen	433
4.3.11 Ein brüderlicher Brief	443
4.3.12 Die Visitation durch P. Malmberg	446
4.3.13 Versöhnliche Signale	448
5. „Marginalien über den Gehorsam“ – Zwischenreflexion	452
5.1 Rahners Aktivitäten im Ignatius-Jahr 1956	452
5.2 Eine ignatianische Grundhaltung	453
5.2.1 Verschiedene Kompetenzen	454
5.2.2 Funktionaler Gehorsam	457
5.2.3 Grenzen des Gehorsams	458
5.2.4 Die notwendige Freiheit und Impulse „von unten“ im Gehorsamsgefüge	460
5.2.5 Unhinterfragter Gehorsam	465
6. Differenzen über die Frage der Konzelebration	467
6.1 Eine Folgefrage aus der Messnorm	467
6.2 Die päpstliche Allocutio „Vou Nous avez demandé“	473
6.3 Das Monitum von 1957	475
6.4 Die Frage der Konzelebration in der weiteren werkgenetischen Betrachtung	478
6.5 Die neue Situation durch das Konzil	481
6.6 Rahners rückblickende Kommentierung der Ereignisse	485
7. Neue Schwierigkeiten im Vorfeld des Konzils	487
8. Rahners „gewachsener“ Begriff von Gehorsam	492
8.1 Ein erster Zugang auf anthropologischer Ebene	493
8.1.1 Gehorsam als Sachgerechtigkeit	494
8.1.2 Gehorsam als Persongerechtigkeit	494
8.2 Religiöser Gehorsam in seiner formalen Struktur	496
8.3 Der Gehorsam Jesu als produktives Vorbild für den Glaubensgehorsam des Christen	498
8.4 Der Gehorsam in den verschiedenen Gestalten christlicher Sendung	501
8.5 Autorität als der vermittelnde Pol im Gehorsamsgefüge	501
8.6 Das notwendig freiheitliche und eigenverantwortliche Moment	504

8.7 Die dialogische Struktur des Gehorsams als dynamisches Gefüge	506
Schlussbetrachtung	511
Abkürzungsverzeichnis	521
Quellen- und Literaturverzeichnis	523